

Über das Schwierige reden – bei Kaffee und Kuchen

Mit dem Palliativ-Café schafft die Regionalgruppe der Palliativfachleute ein neues Angebot für Betroffene und Interessierte.

VON MARK LIEBENBERG

Über die «vorletzten Dinge» gehe es künftig alle zwei Monate an einem Mittwochnachmittag im Gemeinschaftssaal der Zwinglikirche in Schaffhausen, sagte Pfarrer Wolfram Kötter am vergangenen Mittwoch. Er ist der Gastgeber eines neuen Angebotes für Betroffene, Interessierte und Angehörige von Sterbenden, sich über ihre Sorgen und Ängste, aber auch ihre Wünsche und Hoffnungen und ganz viele konkrete Anliegen austauschen zu können.

Damit wollten die Institutionen und die Organisationen, aber auch die Privatpersonen und die Fachleute, die sich im Kanton für Palliative Care einsetzen, eine Plattform bieten, wie Mitinitiatorin Esther Baier sagte: «Es gibt in der Region grosse Lücken im Angebot für sterbende Menschen und ihr Umfeld.» Nach dem Weltpalliativtag vergangenen Oktober hätten einige Personen, die bereits heute sterbende Men-

schen begleiteten, das Café ins Leben gerufen.

Die Idee ist nicht neu. In Winterthur zieht ein Café Goodbye pro Veranstaltung bis zu 80 Personen an. Ganz so viele waren's in der Zwinglikirche bei der Premiere am Mittwochnachmittag allerdings noch nicht.

«Wir lassen das jetzt mal als Versuchsballon starten», sagte Mitorganisatorin Sabine Hager. Rund 25 Personen besuchten den Anlass.

Palliative Care setzt sich zusammen aus dem Wort «Mantel» (lat. *pallium*) und dem englischen *Care*. Dass *Care* mehr ist als bloss Pflege, erklärte in

einem Referat Elisabeth Fankhauser, eine erfahrene Pflegefachfrau für Palliativpflege aus Winterthur. «Schwerkranke oder Sterbende zu begleiten ist mehr als nur Pflege», sagte sie. Umgekehrt: Gerade dort, wo die Pflege aufhöre, setze die palliative Arbeit ein. Der Anspruch: «Dafür sorgen, dass der Mensch in Würde bis zuletzt leben kann.» Dazu gehöre auch die Schmerzbekämpfung, aber nicht nur; seelische, geistige und soziale Hilfe seien gefordert, die Unterstützung des Umfelds des Sterbenden, der Erhalt der Lebensqualität bis zum Schluss. «Dazu braucht es Fachleute, aber auch Angehörige und Freiwillige sind unentbehrlich.»

In Würde zu Ende leben

Wie man lernen kann, mit Begleiterscheinungen umzugehen, die bei sterbenden Menschen vorkommen, erklärte die Expertin, die auch in Sterbehospizen Erfahrung gesammelt hatte, in einem zweiten Teil. Dehydratation, Atemnot, Obstipation, Müdigkeit, Angstgefühle – viele Beschwerden von Sterbenden könne man mit medikamentösen Mitteln lindern. «Aber wichtiger ist es, ein Verständnis für Schmerzen zu entwickeln.» Im Spitalumfeld sei der Umgang mit Schmerz oft zu wenig

sensibel. Und schliesslich seien es gerade die «soften» Faktoren, die dem Todespatienten die letzten Monate, Wochen oder Tage helfen: Musik, Besuche, Essen, Berührungen, persönliche Gegenstände oder auch Tiere – und selbstverständlich die klassische Seelsorge, Gebete und Gespräche.

Auf einem grossen Tisch im Café der Zwinglikirche sind Broschüren und Bücher ausgelegt. «Zu Ende denken» etwa, das Buch vom Film «Zu Ende leben» von Rebecca Panian, der am Zürcher Filmfestival 2015 den Publikumspreis erhielt. Der berührende Film wird im Rahmen des Palliativ-Cafés am 2. November gezeigt. «Der Büchertisch soll noch anwachsen und hoffentlich zur Bücherwand werden», meinte Gastgeber Kötter. Der Pfarrer begrüsst die Initiative der Gruppe, die sich im Mai als Verein konstituieren wird. «Der Tod ist ein kirchlich besetztes Thema und ich finde, wir haben auch etwas zum Thema, beizutragen.» Daher stelle man gerne die Infrastruktur des Gotteshauses zur Verfügung. Dazu gehören auch die Cafeteria sowie Cakes und Guetsli, die von grosszügigen Spendern bereitgestellt werden.

Infos Regionalgruppe Schaffhausen von Palliative ZH + SH unter www.pallinetz.ch



Ein Versuchsballon – die erfahrene Sterbebegleiterin Elisabeth Fankhauser und der Hausherr der Zwinglikirche, Pfarrer Wolfram Kötter.

Bild: Selwyn Hoffmann